

*mit***MENSCHEN**



2019



INNERE MISSION
FRANKFURT AM MAIN

Liebe Leserinnen und Leser,

2

„Gott sei Dank!“ – während wir diese Zeilen schreiben, ebbt die (hoffentlich einzige) Welle der Corona Pandemie langsam ab. Bisher blieben wir in der Inneren Mission vor Ansteckungen und nennenswerten Schäden bewahrt. Abstand halten ist immer noch das Gebot der Stunde, doch die Lockerungen lassen die Menschen spürbar aufatmen.

Unsere Einblicke in das Jahr 2019, die wir Ihnen hiermit vorstellen wollen, sind von alldem noch unberührt; das wird dann in der kommenden Ausgabe rückblickend der Fall sein. Die späte Veröffentlichung in diesem Jahr ist dem Anliegen geschuldet, dass wir den testierten Jahresabschluss 2019 mit aufnehmen wollten. Transparenz ist uns wichtig.

In diesem Heft stellen wir Ihnen wichtige Themen aus den unterschiedlichen fachlichen Arbeitsfeldern der Inneren Mission vor. Und wir wollen Ihnen hier und da Eindrücke vermitteln vom vielfältigen Alltag der Menschen, die sich der Inneren Mission anvertrauen und in der Inneren Mission arbeiten.

Ein zentrales Thema dieser Ausgabe ist die Ausbildung. Die öffentliche Wahrnehmung verzerrt nicht selten den Blick auf die sozialen Berufe, insbeson-

dere den Pflegeberuf. Mal stehen Skandale und Missstände im Mittelpunkt, mal wird die Pflege fast in den Himmel gehoben und zur Heldin der Nation erklärt – vielleicht auch, um das Gewissen zu beruhigen. Die Thematik der Pflege ist jedoch sehr vielschichtig und junge Menschen lassen sich von den sinngebenden und verantwortungsvollen Aufgaben einer/s Pflegefachfrau/-manns begeistern, genauso wie von denen eines/r Erzieher/in, eines/r Psychotherapeuten/-in.

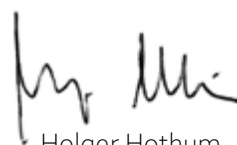
Wir wollen es nicht versäumen, an dieser Stelle zu danken: den Menschen, die unsere vielfältigen Dienstleistungen in Anspruch nehmen, unseren Kollegen und Kolleginnen, die tagtäglich fachlich versiert und menschlich zugewandt ihre Aufgaben erfüllen und allen Kooperationspartnern, mit denen uns eine vertrauensvolle Zusammenarbeit verbindet. Bedanken möchten wir uns auch bei denjenigen, die unsere Arbeit unterstützen, ob mit ihrem ehrenamtlichen Engagement, ihrer Spende und/oder auch einem Gebet.

Und ebenso: Gott sei Dank!

Mit besten Grüßen



Martin Barschke
Theologischer Vorstand



Holger Hothum
Kaufmännischer Vorstand



© Innere Mission Frankfurt

Vorstand der Inneren Mission: Holger Hothum (li.) und Martin Barschke (re.)

Altenpflege	Der neue „Pflege-TÜV“ in der stationären Langzeitpflege	4
Ausbildung	„Meine Oma ist top fit!“	6
	Ausbildung – das strategische Thema in der Inneren Mission	9
Ambulante Pflegedienste	„Morgens um sieben sitze ich schon hier und dann klingelt es ...“	10
	„Wir wollten die Welt ein wenig besser machen!“	12
Junge Pflege	Kleine Dramen zwischen Shoppen und Stadtführung	14
Kinder- und Jugendhilfe	Gemeinsam unterwegs	16
Suchthilfe – Wohnungslosenhilfe	Klein, aber fein	17
	Sucht im Alter	18
Beratung für Prostituierte	Wo Schutz draufsteht, sollte auch Schutz drin sein	20
Reportagen	Ein Quantensprung ... mit langem Anlauf	22
	Du stellst meine Füße auf weiten Raum	24
Infos	Jahresabschluss 2019	27
	Standortkarte	28

Informationen und Einschätzungen:

Der neue „Pfleger-TÜV“ in der stationären Langzeitpflege

4

Nach vielen Jahren Entwicklungszeit wurde 2019 die neue externe Qualitätsdarstellung für stationäre Pflegeeinrichtungen eingeführt. Das stellt alle Einrichtungen der Altenhilfe bundesweit vor enorme Herausforderungen, so natürlich auch die stationären Altenhilfeeinrichtungen der Inneren Mission! Denn um die künftigen Qualitätsprüfungen umsetzen zu können, waren umfangreiche Vorbereitungen notwendig. Blicken wir zunächst einmal kurz zurück:

Bislang wurden jährlich vom MDK die oft und zu recht kritisierten Pflegenoten vergeben. Die Idee dahinter mag gut erscheinen. Anhand der Note sehe ich, ob eine Einrichtung eine fachlich gute Pflege leistet oder ob Verbesserungsbedarf besteht – so die Theorie. Wer sich jedoch einmal den Transparenzbericht mit der Benotung angesehen hat, stellt beim ebenfalls dort angegebenen Landesdurchschnitt fest: Mit einer durchschnittlichen Benotung von 1,2 kann es fast keine schlechten Noten geben. Tatsächlich bewegten sich die Noten aller Einrichtungen in Deutschland fast immer zwischen 1,0 und 1,5, sehr selten war die Note schlechter als 2. Die Qualität der Pflege lässt sich hieraus also nur schwer ableiten. Die neue Qualitätsdarstellung verzichtet auf Noten und besteht aus zwei Teilen. Zum einen gibt es nach wie vor eine Bewertung durch den MDK, der vor Ort die Qualität anhand neu erarbeiteter Qualitätsaspekte prüft. Wie bisher wird in der Regel die Pflege von neun Bewohnern als Stichprobe begutachtet. Neu ist allerdings hierbei, dass nicht nur die Pflege-

dokumentation zur Bewertung herangezogen wird, sondern anhand von Gesprächen mit Bewohnern und dem Pflegepersonal Bedürfnisse und pflegerische Risiken sowie die erforderlichen und durchgeführten Maßnahmen ermittelt werden. Anstatt der Noten werden nun vorhandene Defizite in den einzelnen Qualitätsaspekten anhand einer 4-stufigen Skala grafisch dargestellt:

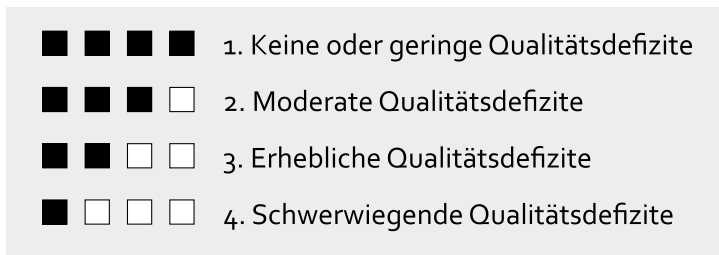


Abb. 1: Darstellung der Ergebnisse der MDK-Prüfung

800 h

Schulungen und Inforeveranstaltungen für Mitarbeitende

Der zweite Teil der Qualitätsdarstellung besteht aus den so genannten Qualitätsindikatoren. Dies ist die eigentliche große Neuerung. Hierzu werden für jeden einzelnen Bewohner anhand von bis zu insgesamt 98 Kriterien zehn Indikatoren gebildet. Die Kriterien werden pseudonymisiert an die Daten-

auswertungsstelle übermittelt und ein bundesweiter Vergleich aufgestellt. Durch den direkten Vergleich und die Berücksichtigung aller Bewohner ergibt sich eine aussagekräftige Darstellung der Qualität. Das Ergebnis wird anhand einer 5-stufigen Skala für jeden Indikator einzeln grafisch dargestellt:

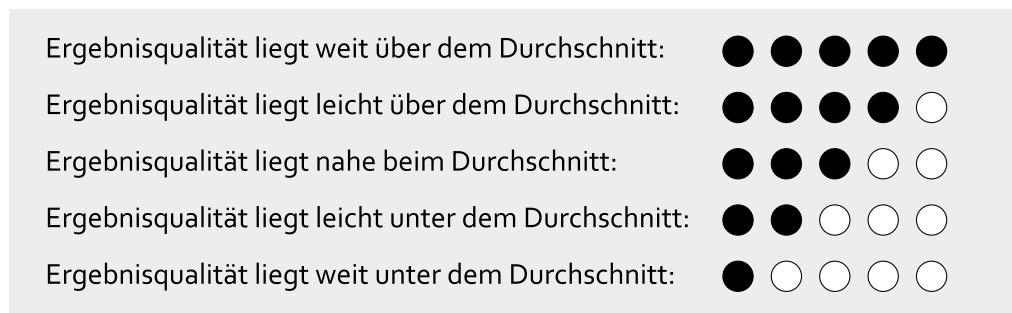


Abb. 2:
Darstellung der
Ergebnisse der
Qualitäts-
indikatoren

Für die Erfassung der Kriterien sind die Einrichtungen selbst verantwortlich, eine stichprobenhafte Überprüfung der Korrektheit der Daten erfolgt durch den MDK. Letztendlich muss die Erhebung von denjenigen Akteuren durchgeführt werden, die über gute Kenntnisse der Bewohner verfügen: die Pflegefachkräfte. Dies bedeutet auf der einen Seite ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit sowie auch ein großes Zugeständnis und zugleich auch Stärkung der Fachlichkeit. Auf der anderen Seite steht der nicht zu unterschätzende Aufwand, den die Einrichtungen nun stemmen müssen. Die Erfassung der Kriterien findet zweimal im Jahr statt. Für alle Bewohner zusammengerechnet muss hierzu viel Zeit aufgewendet werden. Weiterhin galt es bereits vorab innerhalb der Einrichtungen Strukturen zu schaffen, um die Erhebung überhaupt erst zu ermöglichen.

Die Mitarbeitenden wurden umfangreich geschult, die Software für die Pflegedokumentation wurde angepasst.

Grundsätzlich wird nun beim Thema externe Qualitätsprüfung der richtige Weg eingeschlagen. Die Eigenverantwortlichkeit in der Qualitätssicherung ist ein wichtiges Signal und wertet die Pflegebranche auf. Für das interne Qualitätsmanagement bietet der bundesweite Vergleich in einzelnen Themengebieten die Möglichkeit zur gezielten Verbesserung der pflegerischen Versorgung. Am Ende zählt immer nur die Frage: Geht es unseren Bewohnern gut? Um dies auch im neuen System zu erfassen und für die Öffentlichkeit transparent darstellen zu können, haben unsere Einrichtungen eine Menge Zeit und Know-how investiert.



Koordination und
Vorbereitung



Datenerhebung pro Jahr für
alle Bewohner (Schätzung)

„Meine Oma ist top fit!“

Ältere Angehörige könnten ein Motiv für junge Menschen sein, bei der Berufswahl die Altenpflege in den Fokus zu nehmen. Für die Auszubildende Natalie Gehrig in den Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz trifft das nicht zu.

6

Seit Oktober 2018 ist die 26-Jährige, Enkelin einer fitten Großmutter, im Schloss, um sich zur Altenpflegefachkraft ausbilden zu lassen. Es ist nicht ihre erste Ausbildung: Ausprobiert hatte sie bereits eine Sozialassistentin für Erzieher. Als sie merkt, dass das nicht zu ihr passt, sucht sie weiter: Etwas Soziales soll es möglichst auch dieses Mal sein, auf keinen Fall eine Tätigkeit im Büro. Sie entscheidet sich für ein Praktikum in der Altenpflege, das ihr Einblicke in einen Berufszweig ermöglicht, der in den letzten Jahren erheblich an Aufmerksamkeit gewonnen hat. Denn die Zahl der Pflegebedürftigen wächst konstant.

Waren es 1999 bundesweit gut zwei Mio. Menschen, die auf Unterstützung bei der eigenen Versorgung angewiesen waren, erhöhte sich in den folgenden 18 Jahren die Zahl auf fast dreieinhalb Millionen (2017: 3,414 Mio.).¹

Während ihres praktischen Einsatzes im Schloss Meerholz erkennt Natalie Gehrig die Attraktivität des Pflegeberufs. Weiterbildungsangebote erlauben vielfältige Karrierewege im Pflegesektor. So ermöglichen Seminare und Schulungen z. B. den Erwerb von Zusatzqualifikationen, die die Pflegefachkräfte befähigen, als professionelle Wundexperten in Kran-

Der Arbeitsort des Pflgeteams auf dem Gelände des Schlosses Meerholz: Das Haus im Park





Im Gespräch: Natalie Gehrig, Florian Karb und Nicole Heinemann (v. l. n. r.)

kenhäusern, Arztpraxen oder Pflegeeinrichtungen tätig zu sein. Das bedeutet, eng mit Pflegern und Ärzten zusammen zu arbeiten, um die Lebensqualität von Menschen mit chronischen Wunden zu verbessern. Die Möglichkeit, von der Anstellung in die berufliche Selbstständigkeit zu wechseln, ist eine weitere Option für Pflegeprofis.

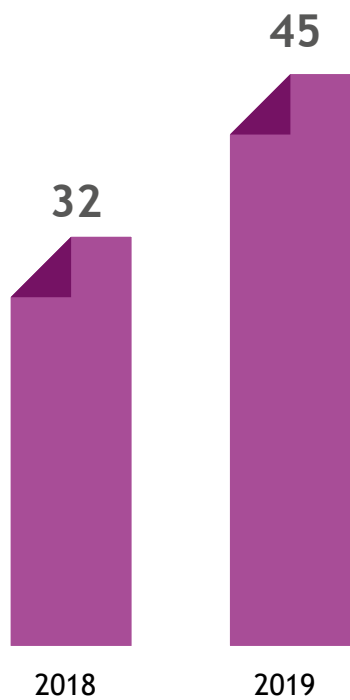
Florian Karb, 21, arbeitet seit einem Jahr als Pflegefachkraft und hat sich für eine Weiterbildung entschieden: Schon seine 3-jährigen Ausbildung hat er im Schloss Meerholz absolviert, nun lernt er hier das Rüstzeug zum Praxisanleiter. Im August 2019 hat der junge Mann mit dieser berufspädagogischen Zusatzqualifikation begonnen. „Praxisanleiter sind die Pädagogen in der Pflege“, erklärt er; sie leiten die Azubis in der praktischen Ausbildung professionell an. Die Ausbildung zum Praxisanleiter ist in Hessen mit der staatlichen Anerkennung verknüpft. 300 Stunden wird Florian Karb in die Weiterbildung investieren, für die er von seinem Arbeitgeber freigestellt wird. Was reizt ihn an seiner zukünftigen Aufgabe? „Man muss sich selbst reflektieren können, man muss authentisch sein und man muss Verantwortung übernehmen.“ Ein echtes Plus gegenüber der pflegenden Arbeit im Krankenhaus ist für ihn, dass die Mitarbeitenden in der Altenpflege mehr Zeit für den Menschen haben! Die gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf hebt Nicole Heinemann hervor. Die Kollegin von Gehrig

und Karb – seit 1990 in der Pflege tätig – weiß, wovon sie spricht. Die Mutter zweier Kinder ist seit 2000 vollbeschäftigt, da ist ihr jüngstes 3 Jahre alt. „Es ist toll, dass ein Quereinstieg in die Pflege möglich ist.“ Nach Jobs im Mode- und Dienstleistungssektor kommt Nicole Heinemann über eine Freundin zur ihrem heutigen Beruf. Die Qualifikation zur Sterbebegleiterin sowie zur Pflegehelferin sind zwei Stationen ihres beruflichen Weges zu ihrem Traumjob, wie sie selber ihre Arbeit in den Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz beschreibt. „Hier bekommt man die Anerkennung!“

Auch Florian Karb hat seinen Traumjob gefunden. „Ich bleibe hier im Haus.“ Er spürt das Interesse an seiner Person vonseiten der Kollegen. Das gemeinsame Frühstück unterstützt den hilfreichen Austausch innerhalb des Teams, was er sehr schätzt.

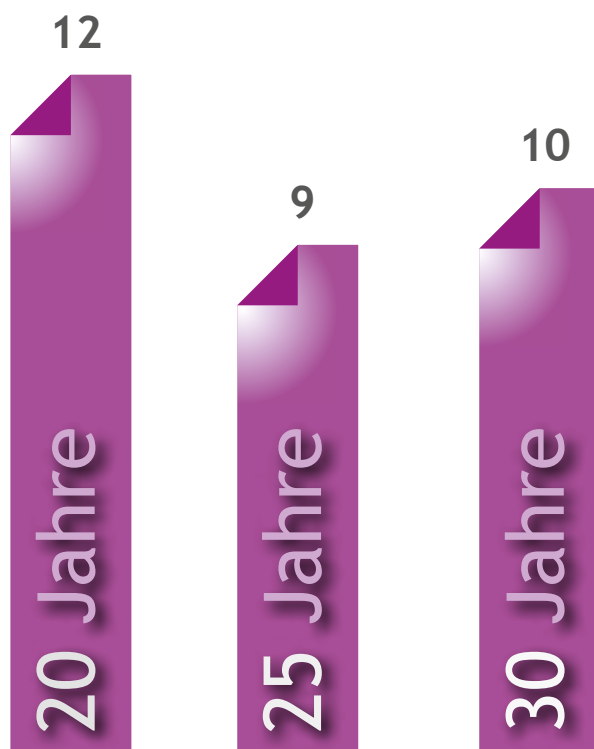
Und Natalie Gehrig? Nach der neuen generalistischen Ausbildung können sich Pflegefachfrauen und -männer in der Europäischen Union ihren Arbeitsort frei wählen, der Abschluss wird EU-weit anerkannt. Doch das lockt sie nicht: „Ich nehme die Sicherheit gerne an.“ Vielleicht wird es ja in ein paar Jahren eine Wundmanagerin Gehrig in den Pflegeeinrichtungen Schloss Meerholz geben.

¹ <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2722/umfrage/pflegebeduerftige-in-deutschland-seit-1999/>, Zugriff: 22.12.2019



Auszubildende Innere Mission Frankfurt

Quelle: Personalwesen Innere Mission Frankfurt



Jubiläen in 2019

Quelle: Personalwesen Innere Mission Frankfurt

Pflegefachkräfte:

Ausbildung - nicht ein, sondern **das strategische Thema** in der Inneren Mission

Die Diskussion um die Gewinnung und Sicherung von Fachkräften ist in Deutschland im vollen Gange. Zwar blieben die Einrichtungen der Inneren Mission durch die vielfach langjährigen Zugehörigkeiten ihrer Mitarbeitenden von diesem Thema bisher weitgehend verschont. Dennoch verfolgt die Innere Mission schon seit Jahren die Strategie, insbesondere durch die Ausbildung, Menschen für die Fachpflege und die Tätigkeit in den Einrichtungen zu gewinnen und damit dem beginnenden Abgang der Generation der Baby-Boomer in die Rente rechtzeitig zu begegnen. Die zentrale Strategie wird im Einzelnen durch folgende Maßnahmen umgesetzt:

▲ Der Vorstand legt dem Verwaltungsrat in einem jährlichen Bericht die Ergebnisse zu der Strategie vor: Darin sind unter anderem die Zahlen aller Auszubildenden pro Einrichtung im Vergleich zum Vorjahr erfasst. Ergänzend wird pro Einrichtung eine quantitative Alterststrukturanalyse vorgelegt.

▲ Mit dem Bildungszentrum für Pflege im Hufeland-Haus existieren in der Inneren Mission langjährige Erfahrungen in der schulischen Ausbildung von pflegerischen Fachkräften. Das Bildungszentrum hat sich frühzeitig für das neue Pflegeberufegesetz fachpolitisch stark gemacht und ist auf die Änderungen gut eingestellt. Ab April 2020 bietet das Bildungszentrum die generalistische Ausbildung zum Pflegefachmann / Pflegefachfrau an. Dasselbe gilt für die Einrichtungen der Altenhilfe in der Inneren Mission.

▲ Schon in den Vorjahren wurde sichergestellt, dass in der Inneren Mission ausreichend Ausbilder*innen qualifiziert worden sind.

▲ Um auch in den kommenden Jahren genügend Auszubildende anwerben zu können, werden auch Kontakte ins Ausland aus- bzw. aufgebaut, um dort junge interessierte Menschen für eine Ausbildung in der Inneren Mission zu gewinnen. Menschen unterschiedlicher Herkunft in die Einrichtungen zu integrieren, ist für die Innere Mission eine Selbstverständlichkeit und gründet auf langjährigen Erfahrungen. Menschen aus rund 51 Nationen arbeiten heute in der Inneren Mission.

▲ Im Bereich der Inneren Mission Kinder- und Jugendhilfe werden im Jahr 2020 zusätzlich die ersten Ausbildungen zur Erzieherin / zum Erzieher starten.

„Morgens um sieben sitze ich schon hier und dann klingelt es ...“

„... und die Pfleger kommen herein. Dann fängt der Tag für mich schon gut an.“ Frau Fix wird seit 5 Jahren vom ambulanten Pflegedienst des Hilfezentrums am Hufeland-Haus betreut. Wir haben sie nach ihren Erfahrungen befragt:

10

„Also, das ist hier super, sie sind alle sehr nett. Ich werde seit 5 Jahren betreut; mein Hausarzt hat mir den ambulanten Pflegedienst empfohlen. Das war eine gute Idee und wir machten einen Termin aus. Schon das Informationsgespräch war nett und ich sagte zu meiner Tochter, das wird bestimmt ganz gut werden. Trotzdem war ich erst einmal etwas skeptisch. Ich dachte immer, da kommen muffelige, unfreundliche Pfleger. Aber dann wurde ich doch von lauter netten Pflegern überrascht! Deshalb habe ich den ambulanten Pflegedienst vom Hufeland-Haus jetzt einer Nachbarin empfohlen; sie braucht jetzt auch Hilfe. Es war für mich auch gar kein Problem, dass fremde Menschen in meine Wohnung kommen. Schade ist nur, dass wir uns nur unterhalten können, wenn die Strümpfe angezogen oder ausgezogen werden, das wird ja nur von der Kasse bezahlt. Oder während dem Duschen, da ist mehr Gelegenheit zum Unterhalten, weil das ja länger dauert. Ich



Anna Fix

würde mich gerne mehr unterhalten, aber das wird dann zu teuer. Die Pfleger sind sehr aufmerksam und sehen auch immer gleich, wenn ich was habe. Dann achten die Pfleger darauf, dass ich eingerieben werde. Ich selber sehe oder merke das ja nicht. Ich sitze ja oft lange hier, dann habe ich auch mal schnell eine offene Stelle. Da hat der ambulante Dienst sofort was unternommen: Ich bekam ein Spezialkissen und die Wunde ist wunderbar weggegangen und geheilt! Da bin ich einfach beruhigt und fühle mich sicher. Gott sei Dank, die sehen solche Veränderungen und können gleich eingreifen. Ich bin hier zu Hause sehr zufrieden. Es braucht sich keiner Gedanken zu machen, auch meine Tochter nicht – ich bin gut versorgt. Was ich nicht gerne mag ist, wenn der Dienst zu spät kommt. Das ist aber, ehrlich gesagt, nur einmal passiert. Und wenn der Karlo kommt, das ist dann so, als käme schon der Sonnenschein herein...“

Der ambulante Pflegedienst des Hufeland-Hauses übernimmt die komplette häusliche Versorgung Alleinstehender oder unterstützt pflegende Angehörige punktuell.

Sie helfen bei allen Aktivitäten im Zusammenhang mit:

- ▲ Körperpflege*
- ▲ Mobilität*
- ▲ Ernährung*

Mit 40 Mitarbeitenden, unterstützt durch 11 Fahrzeuge (davon 4 E-Bikes), steht der Dienst für Bewohner des östlichen Stadtgebiet Frankfurts zur Verfügung.

„Wir wollten die Welt ein wenig besser machen!“

12



© KONTAKT.gGmbH

Stephan Schröter gründete vor 40 Jahren zusammen mit anderen jungen Leuten den ambulanten Pflegedienst KONTAKT aus Überzeugung heraus. Über die haben wir mit ihm gesprochen und über die Entwicklung, die die ambulante Pflege in den vergangenen Jahrzehnten genommen hat.

Herr Schröter, wie kamen Sie dazu, KONTAKT zu gründen?

Ich bin eigentlich gelernter Buchhändler. Während meiner Zivildienstzeit war ich auf Station in einem Frankfurter Pflegeheim eingesetzt. Dort habe ich Menschen getroffen, die noch gut hätten zu Hause leben können, wenn Sie dort Unterstützung bekommen hätten. Aber das konnten sich damals nur Leute leisten, die genügend Geldmittel zur Verfügung hatten. Das hat mich unglaublich gestört und gemeinsam mit politischen Freunden haben wir beschlossen, dagegen etwas zu tun. So gründeten wir den ambulanten Pflegedienst KONTAKT als eigenständigen Verein. Unser Motto lautete: „Statt Pflegeheim, Pflege und Hilfe daheim“.

Das war sicher eine spannende Pionierzeit?

Oh ja! Wir waren eine bunte Truppe; haben zusammen gelebt und gearbeitet und alles im Kollektiv entschieden. Einige unterstützen uns heute noch. Trotzdem: Wir hatten ja keine Ahnung, wie so etwas geht. Aber wir hatten immer auch große Unterstützung, bspw. in den ersten Jahren durch eine Nonne einer Gemeindestation; die hat uns unter ihre Fittiche genommen.

Aber dann haben Sie sich immer mehr professionalisiert?

Ja, sicher; wir öffneten uns mit dem Verein auch mehr nach außen. Anfang der 80er rückten ja dann auch die ambulanten Angebote in der Pflege mehr und mehr in den Fokus – wir hatten bald viel zu tun! Und



wir haben ab dann viele Altenpfleger*innen selbst ausgebildet, das war auch immer unser Ding. Zum Teil sind das heute unsere Kolleginnen und Kollegen, manche von ihnen arbeiten jetzt in den anderen Pflegeeinrichtungen der Inneren Mission.

Aus Ihrer Sicht: Hat sich die ambulante Pflege zu früher verändert und wenn ja, wie?

Wir hatten früher viel mehr Zeit für unsere Kundinnen und Kunden. Nicht nur für deren Pflege, sondern auch für Freizeitangebote. Damals haben wir nach Zeitaufwand abgerechnet, und nicht wie heute nach „Modulen“. Da war man sehr viel flexibler, stand mehr in Kontakt mit den alten Leuten und konnte besser auf sie eingehen. Dass das nicht mehr so ist, gefällt niemandem ...

Das klingt, als wäre einiges auf der Strecke geblieben ...?

Vor allen Dingen die Sinnerfüllung für uns Pflegende. Die Situationen im Arbeitsalltag, in denen man sie erfährt, sind leider weniger geworden.

Herr Schröter, wenn Sie drei Wünsche bei einer guten Fee frei hätten – welche wären das?

Als erstes würde ich mir wünschen, dass Pflegekräfte und Kunden wieder mehr Zeit miteinander hätten. Mein zweiter Wunsch wäre genau zu analysieren, wie man den Arbeitsdruck, der auf den Pflegekräften lastet, mindern kann. Das würde die Qualität ihrer Arbeit nachhaltig absichern. Und drittens wünschte ich mir – und es gab ja zumindest eine Zeit, in der das Wünschen noch geholfen hatte –, dass Aussagen und Forderungen der Politik mehr mit der Alltagswirklichkeit pflegebedürftiger Leute und dem Arbeitsalltag der Pflegekräfte übereinstimmte.

Herr Schröter, gibt es etwas, was sich über die Jahre nicht verändert hat?

Ja, leider. Den Satz „Ihr seid zu teuer.“ höre ich seit 40 Jahren. Gute Pflege gibt es nicht zum Nulltarif.

Mit über 50 Mitarbeitenden bietet die KONTAKT gGmbH

ein wöchentliches Freizeitangebot für pflegebedürftige Menschen: der Altenclub „Das Café“

offene Hilfen für ältere Menschen mit Behinderungen (2020 – 2022 gefördert durch das „Frankfurter Programm Würde im Alter“)

Leistungen zur sozialen Teilhabe für ältere Menschen mit Behinderungen in Frankfurt am Main – Betreutes Wohnen

Die etwas andere Städtereise – ein Reisebericht:

Kleine Dramen zwischen Shoppen und Stadtführung

14

Abfahrt am Hufeland-Haus



© Hufeland-Haus

Es ist ein gemeinsames Projekt zwischen sozialer Betreuung und Pflege, die jährliche Freizeit mit jüngeren, zum Teil schwerstbehinderten Bewohnern des Hufeland-Hauses. Dieses Jahr ging es für 5 Tage im Mai nach Leipzig, mit 3 Bewohnern und 4 Betreuungskräften; ein Bewohner war kurzfristig erkrankt. Wie muss man sich so eine Fahrt vorstellen, mit Rollstuhlfahrern, jede/r mit einem anderen Handicap, in einer quirligen Großstadt mit zahlreichen, nicht barrierefreien Orten? Wir haben darüber mit Frau Theresa Dollinger, stellvertretende Leitung soziale Betreuung, gesprochen, die uns einen sehr aufschlussreichen Eindruck davon vermitteln konnte.

Schon lange vor der eigentlichen Reise muss an Vieles gedacht und viel geplant werden: Das Reiseziel sollte in maximal 4 Stunden erreichbar sein, da die Bewohner nicht so lange im Auto sitzen können. Auch eher hügelige Städte kommen nicht in Betracht, da sie nicht besonders rollstuhlgeeignet sind; ebenso wenig wie Kopfsteinpflaster. Zusätzlich zum großen Bus für den Personentransport braucht es noch ein Begleitfahrzeug für Gepäck, Pflegemittel, Proviant, Spiele und vieles mehr. Sehenswürdigkeiten müssen gut erreichbar sein und die Stadt sollte sowohl bei schönem wie bei schlechtem Wetter einiges zu bieten haben. Ein Programm für jeden Tag muss gemacht und seine Realisierung überprüft werden. Die Unterkunft muss natürlich barrierefrei sein und ausreichend Platz bieten.

All das konnte durch die gute Vorbereitung in Leipzig realisiert werden. In der Jugendherberge hatte

man sogar eine ganze Etage, in der Bewohner und Betreuer gemeinsam übernachteten. Auch das Programm konnte sich sehen lassen: Zoobesuch inklusive einer Kanufahrt im Godwana-Land, Spaziergang am Cospudener See und eine Stadtführung mit abschließendem Abendessen im „Auerbachs Keller“ waren die Highlights der Freizeit. Aber auch auf kleinere Zwischenfälle zwischen Shoppen und Stadtführung, wie etwa die Magen-Darm-Beschwerden einer Bewohnerin, muss man spontan eingehen können. Da zahlt sich ein gut funktionierendes Team an Mitarbeitenden, aber auch an Bewohnern, aus. So konnte sich jeder schnell in seine Aufgabe – zur Apotheke laufen, etwas zu trinken holen, sich um die betroffene Bewohnerin kümmern, um die restliche Gruppe – einfinden und auch die anderen Bewohner haben Verständnis gezeigt. Doch trotz aller Professionalität ist es ohne Frage eine anstrengende Unternehmung, da die Bewohner rund um die Uhr an diesen 5 Tagen betreut, versorgt und unterhalten werden müssen. Damit übernimmt man auch ein hohes Maß an Verantwortung.

Lohnt sich dieser ganze, kräfte- und zeitzehrende Aufwand? Frau Dollinger ist sich da ganz sicher: auf

Die Innere Mission Frankfurt ist nicht nur in der Altenpflege aktiv. In ihren Pflegeeinrichtungen werden ebenso auch jüngere Menschen mit neurologischen oder psychischen Schädigungen betreut sowie Menschen im Wachkoma (Phase F).

jeden Fall. Betreuer und Bewohner kämen noch mal ganz anders in Kontakt, die Gespräche wären offener und intensiver. Und für die Bewohner sei es ein großer Gewinn, mal aus dem Einrichtungsalltag heraus zu kommen und sich einen anderen Wind um die Nase wehen zu lassen, für eine kurze Zeit anders in der Welt zu sein. Und für den Teamgeist unter den Kollegen sei diese gemeinsam verbrachte Zeit auch ein Gewinn. All das ist es wert.

15

Bewohner*innen und Mitarbeitende des Hufeland-Hauses am Ufer des Cospudener Sees.



Die Innere Mission Kinder- und Jugendhilfe gGmbH:

Gemeinsam unterwegs

16



An einem sonnigen Tag im September machten sich die drei Einrichtungen der Inneren Mission – Kinder- und Jugendhilfe gGmbH, der komplette Vorstand der Inneren Mission und der Leiter des Hufeland-Hauses auf einen gemeinsamen Pilgertag von Friedberg über Dorheim nach Bad Nauheim. Einen ganzen Tag Zeit, um sich kennen zu lernen, gemeinsam ein Stück zu gehen oder auch schweigend die Natur zu genießen. Der Weg ist bekanntlich das Ziel und am Ende des Tages stand für die rund 40 Pilgernde das Fazit fest: So einen schönen, gemeinsamen Tag hatten wir noch nie zusammen erlebt!

Was wie eine Auftaktveranstaltung anmutet, begann bereits 2017. In diesem Jahr wurde die Innere Mission – Kinder- und Jugendhilfe gGmbH gegründet und die bereits langjährig existierenden Einrichtungen Schülertreff (Hort und Jugendclub) und Kindergarten im Hufeland-Haus in sie integriert. Ziel dieser Maßnahme war es, die Tätigkeiten

der beiden Einrichtungen zu bündeln und dieses Arbeitsfeld unabhängig von dem der Altenhilfe führen und steuern zu können. Im Jahr 2019 kam als weitere Einrichtung das Kinderhaus des Frankfurter Diakonissenhauses mit Hort und U3- und Ü3-Gruppen hinzu. Nun war es an der Zeit, dass sich alle gemeinsam kennenlernten und auf einem ersten Leiterinnentreffen wurde die Idee für den gemeinsamen Pilgertag geboren. Und in der Tat: Er ist der Auftakt für die Zusammenführung der vielfältigen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Inneren Mission, für einrichtungsübergreifenden, regelmäßigen Austausch, gemeinsames Entwickeln und Umsetzen von Konzepten und Ideen. Und natürlich wird es einen weiteren gemeinsamen Pilgertag geben. Das ist bereits beschlossene Sache.

Das Howard-Philipps-Haus: Klein, aber fein



© Innere Mission Frankfurt

Das Howard-Philipps-Haus ist eine kleine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe mit insgesamt 23 Plätzen und 3 Mitarbeitenden im Frankfurter Nordend. Es wurde vom Frankfurter Verein für private Hilfe an Gefährdeten e.V. für die Arbeit mit Haftentlassenen und wohnungslosen Männern konzipiert. Seit dem Herbst 2019 gehört die Howard-Philipps-Haus gGmbH als eigener Rechtsträger zur Stiftung Waldmühle und damit zur Inneren Mission, die dadurch beide ihre Arbeitsfelder erweitern.

Das Howard-Philipps-Haus ist seit 01.01.1956 eine der ersten Einrichtungen der stationären Hilfen für Wohnungslose in Hessen. Ende der 80er Jahre, nach einem Leitungswechsel, strukturierte sich das Haus konzeptionell und baulich völlig neu. Es wurden klare Organisationsstrukturen und Qualitätsstandards eingeführt wie z.B. die therapeutische Zusatzausbildung bei den Mitarbeitenden. Ein eigenes Qualitätsmanagement wurde ebenfalls entwickelt und installiert. Während insgesamt dreier Bauphasen wurde das Haus komplett umgebaut und den Bewohnern zeitgemäße, wohnliche 1-Bettzimmer zur Verfügung gestellt. Seit 2004 bietet das Haus mit drei angemieteten und einer gekauften Wohnung auch dezentrales, stationäres Wohnen für stabilere Klienten an.



© Innere Mission Frankfurt

Das kleine Team der Einrichtung arbeitet sehr eigenständig, auf kurzen Abstimmungswegen und mit einem hohen Maß an Eigenverantwortung für die Bewohner, deren Belange und die des Hauses. Die gestiegenen Anforderungen an das Management von Trägern im Bereich der Wohnungslosenhilfe machen es kleinen Einrichtungen jedoch zunehmend schwerer, sich diese Eigenständigkeit im Einrichtungsalltag bewahren zu können. Ein Beispiel hierfür ist der seit 2019 eingetretene Paradigmenwechsel in der Zuständigkeit der Kostenträger: Neben dem Landeswohlfahrtsverband beteiligt sich auch das Jobcenter Frankfurt an den Kosten für die Unterkunft. Diese müssen aber vom Bewohner an die Einrichtung entrichtet werden, was zu Unregelmäßigkeiten und Ausfällen führen kann. Erhöhter Verwaltungsaufwand und auch Forderungsmanagement sind die befürchteten Folgen. Die Innere Mission als gut aufgestellter, professioneller Träger sozialer Dienstleistungen ist diesen Herausforderungen gewachsen und kann im Umgang mit ihnen etablierte Strukturen vorweisen. Das bedeutet eine große Entlastung und Unterstützung in der zukünftigen betriebswirtschaftlichen Steuerung des Howard-Philipps-Hauses und damit mehr Zeit für die therapeutische Arbeit vor Ort mit den Bewohnern.



Eine unterschätzte Problematik:

Sucht im Alter

18

Im Jahr 2014 startete in der Inneren Mission das Projekt „Sucht im Alter“. Die Arbeit wurde zu Beginn in Kooperation von Mitarbeitenden des Hufeland-Hauses und dem Betreuten Wohnen der Stiftung Waldmühle umgesetzt. Schon zu Beginn zeigte sich: die Bewältigung der Thematik kann nur in einem guten Zusammenspiel von Suchthilfe und Altenhilfe gelingen. Im Laufe des ersten dreijährigen Projektes, das von der Deutschen Fernsehlotterie finanziert wurde, konnte so fachliche Pionierarbeit geleistet werden. Auf Grundlage dieser Erfahrungen ist das Beratungsangebot heute ausschließlich in der Stiftung Waldmühle angesiedelt und arbeitet eng mit vielen Institutionen und Einrichtungen in der Stadt Frankfurt zusammen. Aktuell wird das Angebot durch die Stadt Frankfurt im Rahmen des Programms „Würde im Alter“ finanziell gesichert.

Beratungsstelle „Sucht im Alter“

Harald Spörl
Stiftung Waldmühle
Klauerstraße 7
60433 Frankfurt am Main
T: 0176 / 11 555 744
F: 069 / 95 77 50 09
sucht-im-alter@stiftung-waldmuehle.de

Statistisch betrachtet kommt es bei älteren Menschen häufig, ohne dass es weiter auffällt, zu missbräuchlichem oder gar riskantem Genuss von Alkohol, Medikamenten oder Tabakwaren.

Durch einen übermäßigen Gebrauch dieser Substanzen büßen die Betroffenen oft einen Teil ihrer Lebensqualität ein. Durch das Zusammenwirken altersbedingter Medikationen und dem Gebrauch von Suchtstoffen kommt es nicht selten zu weiteren gesundheitlichen Beschwerden. Oftmals geht der Substanzmissbrauch mit sozialem Rückzug bis hin zur absoluten Isolation einher.

Das Projekt „Sucht im Alter“ hat sich nicht das Abstinenzgebot zum Ziel gesetzt. Es geht vielmehr darum, diesen Menschen zu mehr Lebensfreude und Lebensqualität zu verhelfen, die soziale Teilhabe zu verbessern, die Angehörigen zu entlasten und mittelfristig ein tragfähiges Hilfesystem zu installieren.

Im Jahr 2019 waren die Projektverantwortlichen vermehrt im gesamten Rhein-Main-Gebiet unterwegs, um die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von unterschiedlichen Pflegediensten und stationären Pflegeeinrichtungen hinsichtlich der Suchtproblematiken bei Senioren zu sensibilisieren. Auch für das Jahr 2020 ist der Kalender für Schulungen und Vorträge bereits randvoll. Des Weiteren wurden Vorträge für Seniorinnen und Senioren in Begegnungszentren durchgeführt. Und natürlich gehören zum Beratungsangebot die Gespräche mit Betroffenen, Angehörigen, Ärzten und Kliniken.



© AdobeStock

Der Evangelische Verein für Innere Mission Frankfurt erweiterte Ende der siebziger Jahre sein soziales Engagement und übernahm im Bereich der Suchthilfe eine völlig neue Aufgabe. Hierzu gründete er die Stiftung Waldmühle. Die Stiftung Waldmühle ist heute in den Bereichen stationäre Therapie, Betreutes

Wohnen, Übergangseinrichtung, tagesstrukturierendes Angebot, Arbeits- und Beschäftigungsprojekte tätig. Zur Stiftung Waldmühle gehören auch die Haus Burgwald gGmbH sowie die Howard-Philipps-Haus gGmbH.

Angebot des Projekts:

- ▲ ***Psychotherapeutische Einzel- und Gruppensitzungen***
- ▲ ***Beratung und Begleitung des Betroffenen, der Angehörigen, Partner und weiterer Bezugspersonen***
- ▲ ***Regelmäßige Hausbesuche und Gespräche***
- ▲ ***Initiieren von Unterstützung jeder Art, so gewollt***
- ▲ ***Begleitung bei außerhäuslichen Aktivitäten***
- ▲ ***Anleitung zu gesundheitsfördernden Verhalten.***

Wo **Schutz** draufsteht, sollte auch **Schutz** drin sein

Die Mitarbeiterinnen von TAMARA ziehen Bilanz nach zweieinhalb Jahren Erfahrung mit dem Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG)

Zum 01.07.2017 trat das Prostituiertenschutzgesetz (ProstSchG) in Kraft, das in der Prostitution tätige Menschen besser vor Ausbeutung und Menschenhandel schützen soll. Schon im Vorfeld hagelte es von den Betroffenen, Hurenselbsthilfen und Expertinnen aus der Beratungspraxis Kritik an der Wirksamkeit der mit dem Gesetz beschlossenen Maßnahmen. Auch Petra Weigand und Heidrun Brunner von TAMARA, der Beratungsstelle für Prostituierte der Inneren Mission und des Diakonischen Werkes für Frankfurt und Offenbach, haben immer wieder auf die befürchteten negativen Auswirkungen des Gesetzes für die Betroffenen hingewiesen.

Zum Beispiel: Behördliche Kontrollen

Die enge Zusammenarbeit zwischen Behörden wie Gesundheitsamt, Ordnungsamt und Finanzbehörde sollte den in der Prostitution Erwerbstätigen ein größeres Sicherheitsgefühl vermitteln und die Opfer von Menschenhandel ausfindig machen. Das setzt eine

Kooperationsbereitschaft zwischen Behörden und den zu Schützenden voraus. Doch da Prostituierte immer gesellschaftliche Ausgrenzung und Stigmatisierung erfahren haben, fehlt ihnen das Vertrauen in behördliche Strukturen. Im Gegenteil: sie werden als restriktiv und reglementierend wahrgenommen. Deshalb sind sie wenig geeignet, von Betroffenen im Notfall ins Vertrauen gezogen zu werden. Das haben die Kolleginnen aus vielen Beratungsgesprächen mit ihren Klient*innen und bei ihrer aufsuchenden Arbeit in den Clubs und Bordellen erfahren.

Zum Beispiel: Meldung an die Finanzbehörde

Nach der vom Gesetz vorgeschriebenen Verpflichtung zu einer Gesundheits- und Anmeldeberatung erhält jede/r Prostituierte/r einen Arbeitsausweis – den sogenannten „Hurenpass“ – vom Ordnungsamt Frankfurt. Gleichzeitig erfolgt von dort automatisch eine Meldung unter der Bezeichnung „Prostituierte“ an das Finanzamt. Das bedeutet für die betroffenen



Bahnhofsviertel Frankfurt

© Innere Mission Frankfurt / TAMARA

Frauen und Männer ein hohes Maß an Anonymitätsverlust und birgt das Risiko eines Outings gegenüber Freunden und Familien in sich. Diese Angst vor Entdeckung treibt sie erst recht zurück in die illegalen Strukturen, wovor das Gesetz sie bewahren wollte.

In Frankfurt hat sich der Fachbeirat „Frankfurter Weg zur Umsetzung des Prostituiertenschutzgesetzes“ gegründet, in dem Behördenvertreter und Beratungseinrichtungen gemeinsam versuchen, doch noch einen guten Weg zur Umsetzung des Gesetzes in Frankfurt zu finden. Auch die Mitarbeiterinnen von TAMARA sind mit dabei. Sie wissen nach über 30-jähriger Beratungspraxis und aufgrund fundierter Kenntnisse des Milieus sehr genau, was Prostituierten wirklich hilft: Eine unvoreingenommene, individuelle Beratung – weder pro noch contra Prostitution. Damit jede Frau gut informiert ihren eigenen beruflichen und persönlichen Weg für sich finden kann – auch den zum Ausstieg aus der Prostitution. Eine wertschätzende und akzeptierende Haltung ist dabei für die Beraterinnen unabdingbar. TAMARA war und ist diese Beratung seit vielen Jahren ein Anliegen.

Ebenso wie die Aufklärungsarbeit über Prostitution in vielen gesellschaftlichen Gruppen, um sie für das Thema zu sensibilisieren und um Vorurteile und Ressentiments gegenüber Prostituierten abzubauen. Denn der größte Schutz für die Frauen besteht in deren gesellschaftlicher Akzeptanz und Teilhabe.

Die Pflegeberufereform Ein Quantensprung ...

Die letzten Meter sind bekanntlich die schwersten und so schien es im Jahr 2016, als könnte die so wichtige Pflegeberufereform doch noch scheitern. Die Reform hatte zu diesem Zeitpunkt bereits einen langen, sehr langen Anlauf genommen. Denn schon im Zuge des Krankenpflegegesetzes von 1985 wurde erstmals diskutiert, ob es nicht besser wäre, eine einheitlich generalistische Ausbildung der Pflegeberufe anzubieten, anstatt drei Abschlüsse nebeneinander, also der Krankenpflege, Kinderkrankenpflege sowie Altenpflege, den Vorrang zu geben. 20 Jahre ruhte der See, auch wenn in Fachkreisen das Thema immer wieder aufkam. Es waren im Jahr 2005 die neuen EU Richtlinien 2005/36/EG des Europäischen Parlaments über die Anerkennung von Berufsqualifikationen, die mit dem Ziel einer kompatibleren und flexibleren Ausbildung in Europa die Diskussion um die generalistische Pflegeausbildung wieder in Gang brachten. Unter diesem Druck fand die Thematik ihren Einzug

in den Koalitionsvertrag der Bundesregierung im Jahr 2013 dahingehend, dass man sich verpflichtete, sich damit zu beschäftigen. Es entstanden dann im Jahr 2015 die ersten Gesetzesentwürfe und zu Beginn des Jahres 2016 schien die Reform nicht mehr aufzuhalten zu sein. Doch eine Anhörung am 30. Mai 2016 brachte dann plötzlich alles ins Stocken: Die Lobby von Befürwortern einer Fortführung der Trennung der Berufsabschlüsse hatte mobil gemacht und der Widerstand in den Reihen der großen Koalition gegenüber dem eigenen Vorhaben stieg. Monatelang schien nichts vorwärts zu gehen.

Von der Wichtigkeit der Pflegeberufereform überzeugt und vom Bundes- und Landesverband der Diakonie unterstützt, wandte sich die Innere Mission Frankfurt gemeinsam mit ihrer Altenpflegeschule (heute Bildungszentrum für Pflege) an Abgeordnete des Bundestages bis hin zum Ausschussvorsitzenden des Ausschusses für Gesundheit und den Bundesminister für Gesundheit. In einem längeren Brief hieß es unter anderem: „Die generalistische Ausbildung mit einem gemeinsamen Berufsabschluss bietet

... mit langem Anlauf

eine große Chance zur dringend erforderlichen Aufwertung der Berufstätigkeit in der Altenpflege. Sollte das Pflegeberufsgesetz im jetzigen Gesetzgebungsverfahren scheitern, wäre die Chance für eine Reform der Pflegeausbildung für lange Zeit vertan.“ Eine Abgeordnete antwortete noch im Dezember 2016 resigniert, dass es seit Mai und mehrfachen Nachfragen immer noch nichts Neues gäbe.

Dank eines durchaus umstrittenen Kompromisses – die alten Abschlüsse in Kinderkrankenpflege und Altenpflege sind weiterhin möglich – wurde dann aber doch noch am 17. Juli 2017 das Pflegeberufesgesetz vom Deutschen Bundestag verabschiedet. Aus Sicht der Inneren Mission ist diese Reform ein Meilenstein in der Geschichte des Pflegberufes in der Bundesrepublik Deutschland. Im Zuge dieses Gesetzes ergeben sich folgende Vorteile für den Pflegeberuf, der mittelfristig dadurch auch deutlich an Attraktivität gewinnen wird:

- ▲ die Schulgeldfreiheit
- ▲ die Finanzierung der Praxisanleitung in der praktischen Ausbildung
- ▲ eine angemessene Ausbildungsvergütung
- ▲ die Finanzierung der Ausbildung durch ein Umlageverfahren, das ausbildende Einrichtungen in der Altenpflege nicht länger wirtschaftlich benachteiligt

- ▲ die Erweiterung der Berufs- und Karrieremöglichkeiten durch einen Wechsel zwischen den verschiedenen Berufsfeldern
- ▲ die Festlegung von Aufgaben, die allein Pflegefachfrauen und Pflegefachmännern vorbehalten sind, und die damit verbundene Aufwertung des Pflegeberufs
- ▲ eine verbesserte Verzahnung zwischen praktischer und theoretischer Ausbildung
- ▲ die Möglichkeit einer hochschulischen Ausbildung
- ▲ die EU-weite Anerkennung des Berufsabschlusses und eine verbesserte Berufsmobilität für Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner.

Für das Bildungszentrum für Pflege (BiZeP) der Inneren Mission war es daher von vornherein klar, die Reform auch in den eigenen Reihen aktiv mit zu gestalten. So ist das BiZeP bereits im April 2020 mit dem ersten Kurs der generalistischen Ausbildung zum Pflegefachmann / zur Pflegefachfrau gestartet. Viele andere Schulen beginnen erst im Oktober mit der neuen Ausbildung. Durch Kooperationspartner wie z.B. die Agaplesion Diakoniekliniken gGmbH kann die Durchführung der Ausbildung in allen notwendigen Praxisteilen sichergestellt werden: Von der Akut-, über die Langzeit-, der ambulanten, einschließlich der pädiatrischen, bis hin zur psychiatrischen Pflege. Die Etablierung und praktische Umsetzung der neuen Ausbildung stellt alle Beteiligten vor große Herausforderungen. Wir nehmen sie jedoch gerne an, da wir von ihrem Wert und Nutzen für unsere Auszubildenden und zur Sicherung des Fachkräftebedarfs in der Pflege überzeugt sind.

„Lutherweg 1521 – Diakonie unterwegs“ im Jahr 2019:

Du stellst meine Füße auf weiten Raum

24

„Wanderst Du noch ... oder pilgerst Du schon?“ Unter diesem Motto wurden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingeladen, den Gemeinsamkeiten wie den Unterschieden zwischen „Wandern“ und „Pilgern“ nachzuspüren. Einige unter uns mussten erst angestaubte Assoziationen und Missverständnisse aus dem Weg räumen. „Muss ich die ganze Zeit schweigen und beten?“ hat ein Mitarbeiter einmal zu Beginn augenzwinkernd gefragt. Selbst eine ehrenamtliche Mitarbeiterin, die sich in ihrer evangelischen Kirche gut auskennt, merkte zurückhaltend an: „Ich dachte, Martin Luther wäre kein Freund des Pilgerns, hätte es sogar als ‚Narrenwerk‘ bezeichnet.“

Doch wir entdeckten gemeinsam auf dem Lutherweg, dass sich das Pilgern seit dem Mittelalter wesentlich verändert hat. Anders als früher ist beim Pilgern heute weniger das Ziel als der gemeinsame Weg entscheidend. Teilnehmende der Inneren Mission haben aus erster Hand erleben können, dass man heute aus einer Vielfalt von Gründen pilgern kann: Abschalten oder Innehalten, neue Wege kennenlernen oder die wechselnde hessische Landschaft genießen, sich an der Gemeinschaft mit Arbeitskollegen oder neuen Bekanntschaften freuen, spirituelle Impulse aufnehmen oder in der wohlthuenden Stille verweilen, und sich selbst und



Gott näher kommen. Man konnte Entspannung vom Stress im Alltag und Beruf erleben und Abstand vom Gewohnten gewinnen. Beim gemeinsamen Pilgern konnte man loslassen und sich aus der Hand geben; einige sind wohl als Wanderer gestartet und als Pilger angekommen.

Viele haben sich auch darüber gefreut, neue Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen sowie Zeit mit befreundeten Teammitgliedern – ohne „Arbeitsstress“ – zu haben. Das Wort einer Mitarbeiterin habe ich noch im Ohr, die spontan mitten im Wald sagte: „Welch ein Geschenk heute!“ Sie musste nicht auf die Uhr schauen, musste nichts leisten, musste sich keine Sorgen machen.

Auf dem Pilgerblog (<https://pilgern.innere-mission-ffm.de/>) waren immer wieder herrliche Bilder und positive Erfahrungen zu sehen: „Im Namen des gesamten Teams möchte ich mich recht herzlich für den tollen Pilgertag bedanken. Viele arbeiten bereits seit mehreren Jahren in unserer Einrichtung und haben solch einen schönen Tag noch nicht erlebt. Wir freuen uns schon auf den nächsten gemeinsamen Ausflug.“ Oder: „...Bei vielen Gesprächen unter den Teilnehmern war ein reger Gesprächsbedarf zu vernehmen und eine wohlthuende Atmosphäre zu spüren. Abschalten vom Alltag, Handy aus und Pilgern... Alle waren der einhelligen Meinung: Wir

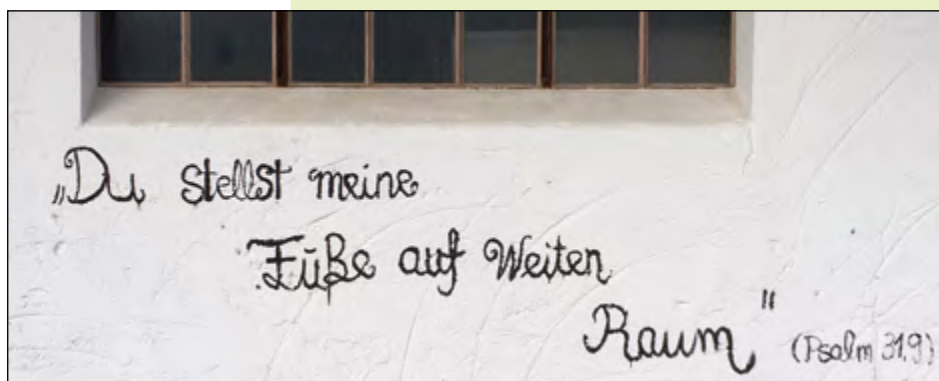
Fortsetzung S. 26



© Innere Mission Frankfurt

Mitarbeitende aus vielen Einrichtungen der Inneren Mission Frankfurt bei einer Pause

Gesehen auf dem „Lutherweg 1521“ zwischen Okarben und Friedberg an einer Stallwand:



© Innere Mission Frankfurt

Gerade die Weite und ein neuer Ausblick, Dehnung für Leib und Seele, Gottes und der Menschen Nähe haben zahlreiche Mitarbeitende und Ehrenamtliche, Heimbewohner und Freunde der Inneren Mission beim Pilgern im vergangenen Jahr erlebt. Durch eine Vielfalt von Pilgerangeboten konnten sie eine Vielzahl von nachhaltigen Erfahrungen machen: Innehalten und Gemeinschaft, geistliche Impulse und neue Erkenntnisse, Freude am Picknicktisch und die Seele baumeln lassen auf dem Schiff, Zeit für sich und andere Menschen, ohne auf die Uhr schauen zu müssen - und vieles mehr!

werden uns wieder zum Pilgern treffen, denn Natur und Geist finden keinen schöneren Einklang als auf einer Pilgertour. In diesem Sinne werden wir uns wiedersehen.“

Auch in Worms, wo der mutige Reformator Martin Luther 1521 Rede und Antwort vor dem Kaiser stehen musste, wurde ein Mini-Pilgern angeboten. Dort, wo Luther die berühmten Worte gesprochen haben soll – „Hier stehe ich – ich kann nicht anders!“ – konnte man selber überlegen: „Wo stehe ich – hier und jetzt?“ Und: „Wofür stehe ich ein – in meinem Leben und an meinem Arbeitsplatz?“

Genau so vielfältig wie die hessische Landschaft, durch die der Lutherweg 1521 wandert, waren die Pilgerstrecken im vergangenen Jahr und die entsprechenden Mottos: vom Pilgern im Grünen („Geh' aus, mein Herz und suche Freud!“, von Ober-Bessingen nach Grünberg) und Minipilgern in der Stadt („Auf Luthers Spuren“, Frankfurt) bis hin zu Pilgern in der Wetterau („Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, von Lich nach Münzenberg) und „Ziehende Landschaften“ (Pilgern auf dem Wasser, mit dem Schiff auf dem Main).

So positiv war die Resonanz im vergangenen Jahr, dass der Vorstand entschieden hat, auch im Jahr 2020 wieder Pilgertage anzubieten. Nicht nur einige klassische Pilgertage sowie das beliebte „Pilgern auf dem Wasser“ werden wieder mit dabei sein, sondern auch neue Pilgerwanderungen wie z.B. ein Neujahrspilgern, ein Mini-Pilgern vom Hufeland-Haus zum Lohrberg mit Andacht und Picknick, eine Pilgertour für gehörlose wie hörende Menschen sowie eine Zweitagestour (mit Übernachtung im Einzelzimmer).

Besonderer Dank gilt der engagierten Projektgruppe, die die Pilgertage konzipiert und durchgeführt hat: Monika Hoffmann, Heike Krüger und Luzia Glas! Auch die erfreuliche Zusammenarbeit war eine Art Pilgern im Herzen!

Also herzliche Einladung zum gemeinsamen Pilgern in diesem Jahr auf dem Lutherweg – an der Schwelle zum Gedenkjahr 2021: 500 Jahre Reichstag zu Worms und somit 500 Jahre Lutherweg!

Mit herzlichem Pilgergruß!
Jeffrey Myers, Pfarrer



Segenssocken mit guten Wünschen – auch auf Englisch und Französisch

Jahresabschluss 2019

Bilanz

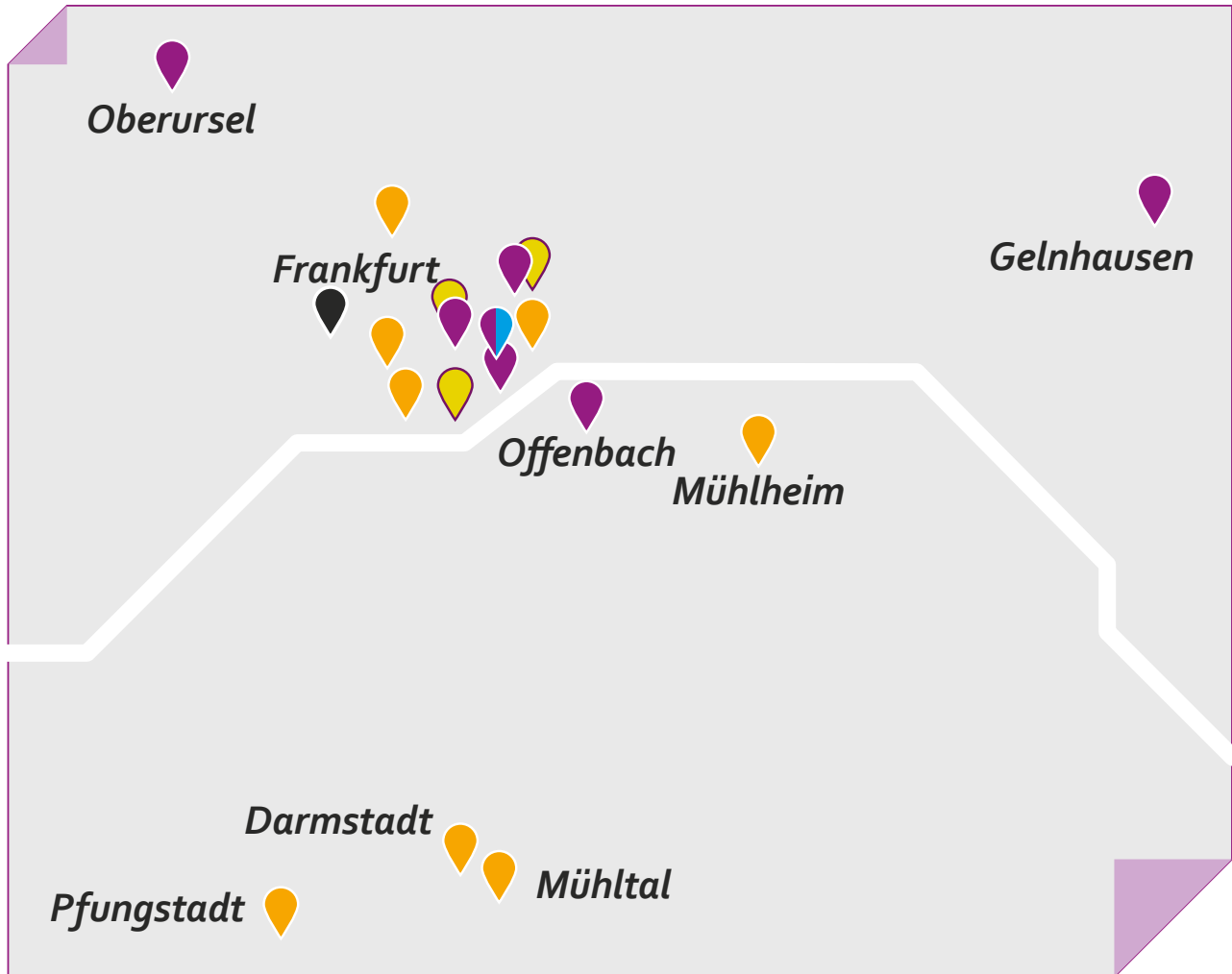
		€
Aktiva	Immaterielle Vermögensgegenstände	162.906
	Sachanlagen	44.047.093
	Finanzanlagen	2.313.968
	Vorräte	100.920
	Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	9.323.014
	Flüssige Mittel	18.519.459
	Rechnungsabgrenzungsposten	70.519
	Bilanzsumme Aktiva	74.537.878
		€
Passiva	Eigenkapital	44.355.353
	Sonderposten	15.085.802
	Rückstellungen	3.225.434
	Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	6.048.860
	Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	1.204.596
	Übrige Verbindlichkeiten	4.567.331
	Rechnungsabgrenzungsposten	50.501
	Bilanzsumme Passiva	74.537.878

Gewinn- und Verlustrechnung

		€
Erträge	Umsatzerlöse	43.200.224
	Zuweisungen und Zuschüsse zu Betriebskosten	3.784.524
	Erträge aus der Auflösung von Sonderposten	897.208
	Sonstige betriebliche Erträge	1.567.900
	Zinsen und Erträge aus Wertpapieren	798
	Summe Erträge	49.450.654
		€
Aufwendungen	Materialaufwand	7.710.111
	Personalaufwand	32.352.620
	Abschreibungen	3.290.046
	Sonstige betriebliche Aufwendungen	4.628.738
	Zinsaufwand	166.897
	Summe Aufwendungen	48.148.412
Jahresüberschuss / -fehlbetrag		1.302.242

Einrichtungen der Inneren Mission Frankfurt:

Standortkarte



Geschäftsstelle
Innere Mission Frankfurt,
Stiftung Westend,
Wittenberger Hof GmbH,
Verein Heimat



Altenhilfe-Einrichtungen
der Inneren Mission
Frankfurt,
Elisabeth-Maas-Haus



Einrichtungen der
Stiftung Waldmühle,
Haus Burgwald,
Howard-Philipps-Haus



Einrichtungen der
Inneren Mission – Kinder-
und Jugendhilfe



Prostituiertenhilfe
TAMARA

Impressum

Der Jahresbericht der Inneren Mission Frankfurt erscheint einmal pro Jahr und wird kostenlos abgegeben.

Redaktion: Martin Barschke, Monika Hoffmann, Heike Krüger | Gestaltung: Heike Krüger | Auflagenhöhe: 2000

Herausgeber: Evangelischer Verein für Innere Mission, Ludolfusstraße 2 – 4, 60487 Frankfurt am Main,

www.innere-mission-ffm.de | Fotos Titel: © Hufeland-Haus, Haus am Urselbach, Innere Mission - Kinder- und Jugendhilfe, Innere Mission Frankfurt

Die Angaben zu den Informationspflichten nach §17 DSGVO finden Sie unter www.innere-mission-ffm.de/meta/datenschutz/. Wenn Sie den Jahresbericht der Inneren Mission Frankfurt nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns das bitte schriftlich über info@innere-mission-ffm.de oder postalisch mit.